

Kathrin Sitzler

(26. März 1942 – 20. Oktober 2024)

Kathrin Sitzler wurde in Ulm als Tochter eines Stadtbaumeisters der Stadt Ulm und einer Kinderärztin geboren, die sehr an Russland interessiert war und auch Russisch sprach. Das weckte früh ihr Interesse an Osteuropa und insbesondere an Ungarn. Vor allem der Ungarn-Aufstand von 1956 prägte ihr Ungarn-Bild und veranlasste sie, sich am Institut für Finnougristik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München im Nebenfach zu immatrikulieren. Ihr zweites Nebenfach war Geschichte Ost- und Südosteuropas, das sie bei ihrem späteren Doktorvater Georg Stadtmüller studierte. Ihr Hauptfach aber waren die Politischen Wissenschaften, die sie bei Eric Voegelin hörte, der in den 1960er Jahren an der LMU für dieses Fach die Grundlagen legte.

Die Fächerkombination Geschichte und Ungarische Sprache sowie Literatur war ausschlaggebend für den Erhalt eines ungarischen Regierungsstipendiums, mit dem sie drei Semester an der Budapester Eötvös-Loránd-Universität verbringen konnte. In der Zeit vom Wintersemester 1963/64 bis zum Wintersemester 1964/65 war sie die erste Stipendiatin aus der Bundesrepublik Deutschland, die in Ungarn studierte. Nach diesem Stipendium hatte Kathrin Sitzler in den Jahren 1966, 1968–1969 und 1971–1972 noch weitere Kurzstipendien, mit denen sie nicht nur ihre Fachkenntnisse, sondern auch ihre Sprachkenntnisse erweiterte. In zahlreichen Archivstudien entwickelte sie ihr Forschungsprojekt zum ungarischen Unabhängigkeitskrieg 1848/1849. In diesen Jahren lernte sie viele ungarische Historiker und Literaturwissenschaftler kennen und baute ein umfangreiches fachliches Netzwerk auf, dem zahlreiche Persönlichkeiten angehörten, die nach dem Systemwechsel 1989/1990 eine führende Rolle spielen sollten. Zu diesen Kollegen gehörten beispielsweise der spätere ungarische Außenminister Géza Jeszenszky, der Präsident des ersten frei gewählten Parlaments György Szabád und der Literaturwissenschaftler András Vizkelety und andere.

Nachdem Eric Voegelin 1969 emeritiert und in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt war, legte Kathrin Sitzler ihren Schwerpunkt auf die Geschichte Ost- und Südosteuropas und wurde 1974 von Georg Stadtmüller mit magna cum laude promoviert. Mit ihrer Dissertation konnte sie das während ihrer Stipendienaufenthalte in Budapest begonnene Forschungsprojekt abschließen. Ihre 481 Seiten umfassende Arbeit erschien 1980 unter dem Titel „Solidarität oder Söldnertum? Die ausländischen Freiwilligenverbände im ungarischen Unabhängigkeitskrieg 1848–49“ im Biblio Verlag Osnabrück. Ein besonderes Verdienst erwarb sie sich

mit der deutschen Übersetzung des von István Deák verfassten Standardwerks zur ungarischen Geschichte in den Jahren der Revolution 1848/1849, das 1979 im amerikanischen Original und 1989 auf deutsch unter dem Titel „Die rechtmäßige Revolution. Lajos Kossuth und die Ungarn“ erschien.

Noch während ihrer Promotion erhielt sie vom Politikwissenschaftler Professor Jürgen Gebhardt eine Stelle als wissenschaftliche Assistentin an der Ruhr-Universität Bochum. Dort war sie vom April 1972 bis Anfang 1978 in Forschung und Lehre tätig. Nach ihrer Assistenzzeit kehrte Kathrin Sitzler 1978 nach München zurück und übernahm am Südost-Institut das dort neu geschaffene Ungarn-Referat. Dieses hatte die Aufgabe, für das Auswärtige Amt kontinuierlich über das politische Geschehen und die gesellschaftlichen Verhältnisse in Ungarn zu berichten. Ihre ausgezeichneten ungarischen Sprachkenntnisse waren eine unabdingbare Voraussetzung, um die zur Verfügung stehenden Quellen auszuwerten; hier ging es vor allem um ungarische Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften und thematisch einschlägige Beiträge der internationalen Publizistik. In den beiden nachfolgenden Jahrzehnten gewannen ihre in der Regel veröffentlichten Berichte und thematisch einschlägigen Studien eine zunehmende Aufmerksamkeit. Ihre Analysen erschienen bis 1981 in der Publikation des Südost-Instituts ‚Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa‘, ab 1982 in der Nachfolgepublikation ‚Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung‘. Sowohl in Kreisen der Opposition als auch in den Führungsgremien der ungarischen Regierung und der kommunistischen Partei wurden ihre Arbeiten als so wichtig rezipiert, dass sie intern systematisch ins Ungarische übersetzt wurden. So erarbeitete sie sich die Rolle einer kritischen Instanz im Rahmen der innerungarischen Auseinandersetzungen, die sich zunehmend auf die Frage von Reformen im eigenen Land konzentrierten. Dabei kam ihr die Fähigkeit zugute, in den amtlichen Verlautbarungen und Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften, Monografien) zwischen den Zeilen zu lesen und jene kritischen Probleme darzustellen, die in der ungarischen Öffentlichkeit entweder tabuisiert waren oder als Scheinerfolge sozialistischer Politik ausgegeben wurden.

Einen Höhepunkt stellte in diesem Zusammenhang das von ihr geführte Interview mit einem der maßgeblichen Anführer der ungarischen Opposition, nämlich mit dem Schriftsteller György Konrád (1933–2019) dar, das live vom ungarischen Fernsehen Ende der 1980er Jahre ausgestrahlt wurde. An dieser Stelle wäre die bislang kaum untersuchte Frage aufzuwerfen, inwieweit es Kathrin gelungen war, auf das Ringen um Reform und auf die politischen Kräfte Einfluss zu nehmen, die den Zusammenbruch des Systems, die politische Wende 1989/1990 herbeiführten.

Ab Mitte der 1990er Jahre übernahm Kathrin Sitzler auch das Lektorat der Zeitschrift ‚Südosteuropa‘ sowie zahlreicher Buchpublikationen des Südost-Instituts und der Südosteuropa-Gesellschaft München. Mit der Verlagerung der Abteilung für Gegenwartsforschung des Südost-Instituts nach Berlin und deren Eingliederung in die Stiftung Wissenschaft und Politik Anfang des Jahres 2000 zog auch Kathrin Sitzler nach Berlin. Hier blieb sie bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2003 Experte vor allem für Ungarn, aber auch für südosteuropäische Länder, und führte das Lektorat der ‚Südosteuropa‘ fort. Sie blieb jedoch ihrem lebenslangen Forschungsgegenstand Ungarn weiterhin verbunden und lektorierte einschlägige Publikationen.

Mit ihrer außerordentlichen Akribie und fachlichen Kompetenz sicherte sie das wissenschaftliche Niveau der Beiträge und half in Gesprächen und Diskussionen so manchem Nachwuchswissenschaftler, die eigene Publikation maßgeblich zu verbessern. Sie war für diese und auch für Studenten stets ansprechbar und gab nicht nur fachliche Ratschläge, sondern half ihnen auch dabei, die eigene Herangehensweise an ein Thema und dessen schriftliche Umsetzung zu professionalisieren.

In diesem Zusammenhang hilfreich war ihr äußerst sensibles Verhältnis zur Sprache und deren Begrifflichkeit. Wehe, wenn ein Verb zum Substantiv eines Satzes nicht passte, es fiel nicht nur dem Rotstift, sondern auch einem Lösungsvorschlag zum Opfer. Niemals verlor sie das Ziel aus den Augen, einen Sachverhalt zutreffender in Worte zu fassen. In einer Zeit, in der Begriffe auf das Niveau oberflächlicher Schlagwörter herabgewürdigt werden und deshalb zu Bestandteilen eines Slangs verkommen, gewann die von ihr ausgeübte Tätigkeit eines Lektors, und zwar nach dem Vorbild des angelsächsischen *editings*, eine Schlüsselrolle, die Forschung und Wissenschaft vor dem Abgrund der Beliebigkeit bewahrt.

Kathrin war eine starke Persönlichkeit mit einer Reihe herausragender Begabungen, deren Zusammenspiel so ungewöhnlich wie effektiv war. Wer davon profitieren konnte, wird sie umso mehr vermissen. So zum Beispiel war sie in der Lage, Krankheiten, physische wie psychische Mängel zu diagnostizieren. Dabei ging es ihr im Grunde darum, über jeden Einzelfall hinausgehend das Humane zu bewahren, Menschlichkeit zu zeigen und einer solchen beizustehen. Das war bei ihr stets mit einer empathisch-kommunikativen Grundhaltung verbunden, die es ihr und den mit ihr im Kontakt stehenden Menschen leicht machte, Probleme anzusprechen und sich mit solchen auseinanderzusetzen. Die von ihr eingesetzte Schärfe an analytischer Präzision und Stringenz hat derlei Gespräche oft genug zu einem ergebnisreichen Abschluss geführt.

Ihre Kollegen und Freunde behalten Kathrin Sitzler in guter Erinnerung.

Auswahl der wichtigsten Publikationen von Kathrin Sitzler

- Die Italienische Legion in Ungarn 1848/49. In: Ungarn-Jahrbuch 8 (1977) 33–62. Gesellschaftstheoretische Voraussetzungen und politische Auswirkungen der ungarischen Wirtschaftsreform. August 1983. Typoskript, 78 Seiten.
- Ungarisches Nationalbewußtsein heute. Zur historisch-politischen Selbstinterpretation einer sozialistischen Gesellschaft. Gemeinsam mit Gerhard Seewann. In: Südosteuropa 32 (1983) 90–104.
- Der Schatten Herders ... Bevölkerungspolitik in Ungarn. In: Südosteuropa 33 (1984) 641–653.
- Gesellschaftliche Wertordnung und Gesellschaftspolitik in Ungarn. In: Südosteuropa 34 (1985) 178–199.
- Ungarns Nationalitäten. Gemeinsam mit Gerhard Seewann. In: Südosteuropa 34 (1985) 383–402.
- Gesellschaftliche Differenzierung und soziale Spannungen in Ungarn. In: Südosteuropa 35 (1986) 408–421.
- Opposition und intellektueller Dissens in Ungarn. Januar 1987. Typoskript, 32 Seiten.
- Ungarns Gesundheitswesen. I–II. In: Südosteuropa 36 (1987) 253–266, 309–322.
- Nationalitätenpolitik und Geschichte der deutschen Minderheit Ungarns in den Jahren 1938–1948. Gemeinsam mit Gerhard Seewann. In: Südosteuropa 37 (1988) 142–170.
- Die Anfänge eines politischen Pluralismus in Ungarn. In: Südosteuropa 38 (1989) 678–694.
- Die Konzeption einer neuen ungarischen Verfassung. In: Südosteuropa 38 (1989) 449–486.
- Ungarns politische Reformen im Spiegel der neuen Verfassungskonzeption. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 23/89, 2. Juni 1989, 29–38.
- Das aktuelle Deutschlandbild der Ungarn. In: Deutschlandbilder in Polen, Rußland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn. Hg. Hans Süßmuth. Baden-Baden 1993, 271–285.
- Parteiensystem und Gesellschaft in Ungarn. In: Südosteuropa 41 (1992/93) 3–4, 171–187.
- Ungarn. Kontinuität der Brüche. Gemeinsam mit Gerhard Seewann. In: Was früher hinterm Eisernen Vorhang lag. Kleine Osteuropakunde vom Baltikum bis Bessarabien. Hgg. Bernd Bonwetsch, Manfred Grieger. Dortmund 1991, 159–173.

Stabiles Parteiensystem – instabile Parteien? In: Ungarn im Wandel. Zwischenbilanz und Aspekte der ungarisch-deutschen Beziehungen. Hg. Gabriele Gorzka. Köln 1995, 37–54.

Gerhard Seewann
Ralf Thomas Göllner

München
Regensburg

Das ungarische Tor zur europäischen Freiheit 1989 Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 35. Jahrestages der Grenzöffnungen in Ungarn

Am 19. August 1989 wurde bei der westungarischen Stadt Sopron (Ödenburg) ein Grenztor nach Österreich für das Paneuropäische Picknick kurzzeitig geöffnet. Aus diesem Anlass haben sich dort über 600 Bürgerinnen und Bürger aus der DDR nach Österreich abgesetzt. Diese Flucht war das Vorspiel für die zweite, endgültige Öffnung der Grenze Ungarns zu Österreich durch die ungarische Regierung in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1989, die in den folgenden Wochen Zehntausende aus der DDR für ihre Ausreise in den Westen nutzten. Diese beiden Grenzöffnungen gehören in der Zeitgeschichte Ungarns zu den wenigen Ereignissen weltpolitischer Bedeutung. Sie waren die ersten Schritte zum Fall der Mauer in Berlin am 9. November 1989 und des Eisernen Vorhangs im geteilten Europa.

Das Ungarische Institut der Universität Regensburg lud aus Anlass dieses 35. Jahrestages zu einem wissenschaftlichen Symposium am 18. November 2024 im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa ein. Kooperationspartner war die Südosteuropa-Gesellschaft München, Zweigstelle Regensburg. Zwei Vorträge und ein Podiumsgespräch würdigten den international noch wenig erforschten Gegenstand der Historiografie und Politologie.

Der Direktor des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg, Prof. Dr. Zsolt K. Lengyel, hob in seiner Einführung – mit den Worten eines der Referenten – vor, Ungarn sei in jenen August- und Septembertagen »Motor der Weltgeschichte« gewesen.¹ Diese Bewertung wurde schon ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer, am 9. November 1990 aus deutscher Perspektive formuliert, als in der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ eine ganzseitige Anzeige ein ikonisches

¹ Hubertus Knabe: Als die Stasi plötzlich machtlos war. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. August 2024.